Nf
1126 g
B. f. 440

# Kurze Uebersicht

dessen, was

# Friedrich der Zweite,

## König von Preussen,

mit

dem verdienten Beynamen

## des Einzigen,

seinem Volke, dem deutschen Vaterlande und der Menschheit geleistet.

STOLBERG BIBLIOTHEK

Neuwied,
bey Johann Ludwig Gehra 1786.

B. f. 440.

Universitäts- u. Landesbibliothek HALLE (SAALE)
AB 130782
L 148

So sinkt die Eiche, die den Stürmen trozte, endlich unter der Last ihrer Größe, und Weltsysteme zertrümmert die Zeit. Seit Jahren schon hielt die starke Seele Friedrichs den hinfälligen Leib allein noch aufrecht. Deutschland bedurfte seiner noch, einen Bund zu knüpfen, der ihm die Vortheile versichern mußte, die es seiner Weisheit und Großmuth verdanket. Endlich zerreißt die rastlose Arbeit den Faden, an dem sein Leben hieng; der Vater der Geister nimmt den edelsten seiner Söhne zurück, und die Erde ihren Staub. Laßt uns nicht um ihn weinen, Männer Deutschlandes! Er hat sein Leben ausgelebt, und ist in voller Reife zur Unsterblichkeit übergegangen, die er einst bezweifelte (*) aber immer durch seine Thaten



(*) Der verewigte Königliche Weise äußerte einige Tage vor seinem Tode: „er fühle nun-

bewies. Unsre Weiber und Töchter mögen seine Asche mit Thränen netzen, daß ihr Wohlthäter dahin ist, der durch weise Gesetze ihr Recht an unsre Liebe und Zärtlichkeit gegen das Sittenverderben des Jahrhunderts schüzte. (*)

Uns

nunmehr, daß es mit seinem irdischen Leben bald aus seyn werde. Da er aber überzeugt sey, daß nichts, was in der Natur einmal existire, wieder vernichtet werden könne: so wisse er gewiß, daß der edlere Theil von ihm darum nicht aufhören werde zu leben. Zwar werde er wohl im künftigen Leben nicht König seyn: aber tant mieux! (desto besser!) Er werde ein thätiges Leben führen, das mit weniger Undank verknüpft seyn werde." Dieser eines zur Unsterblichkeit erschaffenen Geistes so würdigen Denkungsart blieb er treu bis auf den Augenblick seines Abschiedes von der Erde.

(*) Dahin zielte die weise Bewilligung der standesmäßigen Ehen, wenn ein Mann nicht Einkünfte genug hat, eine standesmäßige Frau zu unterhalten; so auch das Gesetz zur Verhütung des Kindermords, die Erleichterung der Ehescheidung ꝛc.

Uns laßt an seiner Gruft einander die Hände darauf geben, jeder in seinem kleinen Kreise das zu seyn, was Er auf dem Throne, im Rath der Nationen und im Schlachtgetümmel war — stark und weise! Laßt uns auf den Namen Friedrichs des Einzigen, des Königlichen Denkers, schwören, die Freiheit laut zu denken und auf dem Wege zur Vollkommenheit über die Schranken des Geisterzwangs hinweg zu schreiten, die er uns erwarb, uns nie entreissen zu lassen, und sie wider den entnervenden Luxus so nachdrücklich, als wider geistlichen und weltlichen Despotismus zu vertheidigen! Dies sey unser Trauerlied bey dem Tode des Königlichen Weisen! Nur dies ist seiner würdig!

Derjenige ist doch gewiß der größte der Monarchen, der dem kleinsten Staate mit der geringsten Zahl von Bewohnern Sicherheit gegen die meisten Feinde und das stärkste Gewicht im Völkersystem zu geben weiß; der ist unstreitig der Weiseste, der sein Volk so führt, daß es neben den Bürgerpflichten auch das große Gesetz der Menschheit,

durch stufenweise Ausbildung glücklich zu werden, erfüllet; der ist der beste, welcher das seinem Zepter anvertraute Stück der Erde so beherrschet, daß auf demselben nach Verhältniß die möglichst größte Anzahl Menschen sich ihres Lebens freuen kann: und nach diesem dreyfachen Maaßstabe mußte selbst die Eifersucht Ihm schon bey seinem Leben unter seinen Zeitgenossen die Palme zuerkennen. Die Nachwelt, die gerechte Richterin der Könige, wird bestimmen, wie weit Friedrich der Einzige auch die Salomone, die Cäsaren und Antonine der ganzen Vorzeit an Rath und That, in Krieg und Frieden überwog, wenn sie einst in seiner Geschichte die Kunst zu herrschen, so wie wir die Regeln der Schönheit in den Denkmählern der alten Griechen, studiren wird.

Als die Vorsehung Friedrich den Einzigen nach harten Prüfungen seines Geistes und Herzens, und nach mancher Uebung im Gehorchen (*), auf den Thron erhob, waren

(*) Er mußte z. B. einem seiner Jugendfreunde den Kopf vor seinen Augen abschlagen, und

ren Schlesien, Glatz, Westpreussen und Ostfriesland noch keine Preußische Provinzen. Dieser Zuwachs, welcher 1325 Quadratmeilen, folglich den dritten Theil des ganzen Staats ausmacht (*), ist sein Werk. Sein Vater, König Friedrich Wilhelm, hinterließ ihm eine wohlgeübte Armee von 60,000 Mann. Dieser bediente Er sich bald nach Seiner Thronbesteigung gegen die damals sehr bedrängte Erbin der Oesterreichischen Monarchie, Marien Theresien, einige wohlgegründete Ansprüche auf Schlesien geltend zu machen, die Ihm durch den zu Breslau den 28. Junius 1742. eingegangenen Frieden den größten Theil die-



und ein tugendhaftes Frauenzimmer, das er liebte, durch den Henker auspeitschen sehen.

(*) Die gesammten Königl. Preußischen Länder enthalten nach des Staatsministers, Freiherrn von Herzberg Berechnung 3600, nach Hrn. Crome 4130 Quadratmeilen.

ses Herzogthums, nebst der Grafschaft Glatz förmlich abtrat, und ihm den Besitz davon durch die nachfolgenden Friedensschlüsse zu Dresden (1745 den 25 Dec.) und zu Hubertsburg (1763 den 15 Febr.) bestätigte, nachdem er schon im Achner Frieden Art. XXII. (1748) und durch das Reich (1751) garantirt worden war. Ostfriesland nahm Er 1744, als das Fürstl. Haus mit Karl Edzard ausstarb, vermöge einer dem Hause Brandenburg vom Kaiser Leopold 1694 ertheilten Anwartschaft in Besitz, wogegen das Haus Braunschweig-Lüneburg ohne Erfolg protestirte. Westpreussen mit dem Netzdistrikt erhielt er im Jahr 1772 durch die bekannte friedliche Theilung Rußlands und Oesterreichs mit Ihm in ein beträchtliches Stück von Polen.

Die Zahl der Bewohner der Preußischen Staaten war bey seinem Regierungsantritt 2,240,000: jezt beträgt sie volle 6 Millionen; so daß sich, wenn man 2 Millionen für die hinzugekommenen Provinzen rechnet, die Bevöl-

völkerung während Seines 46jährigen Regiments beynahe verdoppelt hat.

Statt der erhalten 60,000 Mann Truppen, hinterläßt Er Seinem Nachfolger eine Armee von 200,000 Mann, die selbst Feinde für das Muster aller Armeen erkennen müssen. Unter den 15 Festungen, welche sich in den Preußischen Staaten befinden, hat Er fünf ganz neu erbaut, und die durch den 7jährigen Krieg zerstörten, zum Theil wieder hergestellt. Man weiß, was Festungsbau kostet. (*) Gleichwohl hat während seiner Regierung die Königliche Schatzkammer erweitert werden müssen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der baare Schatz, den



(*) Die Preußischen Festungen sind **Magdeburg** gegen Ober- und Niedersachsen, **Wesel** und **Minden** für die Westphälischen Staaten, **Spandau** und **Cüstrin** für das Mittel der Mark Brandenburg, **Stettin, Colberg, Pillau und Memel** an der Ostsee, **Graudenz** in Westpreussen, **Breslau, Neisse, Schweidnitz, Silberberg, Glatz** zur Sicherheit Schlesiens.

Er hinterläßt, weit ansehnlicher ist, als den Er gefunden hat.

Nimmt man diese Umstände zusammen, so kann man sicher behaupten, daß Er die wahre Macht seines Staates um zwey Drittel erhöht habe; indem diese ja allein auf der Bevölkerung, der Armee, und den Mitteln, diese zu unterhalten, beruht. Und diese erst entstehende Macht hat Er in dem Kriege von 1756 bis 1763, den wir für fabelhaft halten würden, wenn wir nicht Augenzeugen davon gewesen wären, gegen Oesterreich, Rußland, Frankreich, Schweden und dem größten Theil Deutschlandes behauptet — einen Staat damals von 3000 Quadratmeilen und etwa 4 1/2 Millionen Einwohner gegen 5 Mächte, welche ohngefehr 112,000 Quadratmeilen und über 70 Millionen Menschen blos in Europa beherrschen! — Wie sehr der große Geist dieses ausserordentliche Gewicht, das blos sein Werk war, auch in den Unterhandlungen der Europäischen Nationen durch kluge Aufmerksamkeit auf die Staatsabsichten jedes

Hofes,

Hofes, und durch ein männliches und zuverläßiges Betragen geltend zu machen gewußt habe: davon zeugen die Urkunden aller großen Staatsbegebenheiten in Europa seit 1740, deren wenig ohne seine Beystimmung oder Vermittelung zu Stande gekommen sind.

Erscheint nun Friedrich nicht schon nach dieser flüchtigen Anzeige seiner Thaten als der Größte unter den Regenten aller Zeiten? Gewiß, es kann mancher Held des Alterthums mehr Länder erobert, mehr Schlachten gewonnen und mehr Menschenblut vergossen haben: aber keiner hat bey so wenig ursprünglichen Kräften seinem Staate ein solches Gewicht im Krieg und Frieden gegeben, und es so fest gegründet seinem Nachfolger überliefert, als Er, der Einzige.

Und dieses so große Werk brachte er zu Stande durch die einfachsten und natürlichsten Mittel, welche einen Staat in Aufnahme bringen müssen. Ein gewisser kriegerischer Geist zeichnete sein Volk schon seit Jahrhunderten aus. Sein Vater hatte es zu

strengem Gehorsam und zur Sparsamkeit gewöhnt. Er gab ihm durch sein Beyspiel und durch den Gang seiner Staatsverwaltung, welches der wirksamste Lehrer einer Nation ist, jenen Hang zur Pünktlichkeit und Ordnung, der immer mit Wenigem Viel ausrichtet, wenn ihn ein Geist, wie Friedrich, lenket. Er that dieses aber so sehr in eigner Person, er war in alle Zweige des Regierungsgeschäfts so tief eingedrungen, übersah das Ganze bis ins kleinste Detail, und fühlte sich bey der Pflicht, ein so großes und verwickeltes Werk, wo es auf das Wohl oder Wehe mehrerer Millionen seiner Brüder ankam, durch seine Kraft zu leiten, so glücklich und so groß: daß Er sich ihm ganz widmete. Er schien daher seine persönlichen Neigungen und Leidenschaften abgelegt, oder mit den Vortheilen und Bedürfnissen des Staatskörpers, den er im eigentlichen Verstande beseelte, so verwebt zu haben, daß er gleichsam nur für diesen lebte, und in dessen Größe seine persönliche Zufriedenheit fand. In dieser Rücksicht ist es nun nicht zu verwundern,

wenn

wenn der Philosoph auf dem Throne vielleicht den Kriegsstand vor den übrigen Volksklassen mehr begünstigte, als es die Philosophie gut heißen konnte. Durch ihn hatte Er sich den großen Wirkungskreis geschaffen, in welchem sein thätiger Geist Beschäftigungen und Freuden fand, die ihm genug thaten; und auf diesem Stande beruhte die sichere Erhaltung desselben. Denn die menschliche Weisheit kann auch auf dem Throne den Gang der Dinge, die nicht von ihr abhängen, nicht nach ihren Einsichten und Wünschen leiten; und der bündigste philosophische Beweis hätte, ohne die 200,000 Mann, z. B. den Teschner Frieden nicht zuwege gebracht, oder den Tausch von Bayern hintertrieben. Darum konnte Friedrich nicht immer auf die Thränen der Mütter achten, die um ihre Söhne weinten; darum überließ er die Wahl der Mittel, Fremde in seine Armee zu ziehen, den Werbofficieren; darum ließ er auch den Freund, der dem Freunde zur Flucht behülflich war, mit dem Leben büssen; darum verlangte er von seinen Soldaten, daß sie im

Dienst

Dienst die natürliche Empfindlichkeit verläugnen und ganz Maschine seyn sollten; darum durfte bey Regimentsstrafen der Freund des Freundes, der Bruder des Bruders nicht verschonen. Aber eben dieses Hingeben der großen Seele in das von ihr belebte Ganze, war auch Ursache, daß Friedrich die Einkünfte seiner Staaten nicht als sein persönliches Eigenthum, sondern sich nur gleichsam als den Verwalter ansahe, der sie zum Besten des Ganzen anwenden sollte. Daher schenkte er in den lezten 23 Jahren seiner Regierung seinen Unterthanen über 40 Millionen Thaler baar zu Landesverbesserungen aller Art, ohne die häufigen Nachlässe an den Abgaben zu rechnen, die er den Landleuten bey unergiebigen Erndten gab. Daher hat er den Gutsbesitzern in Schlesien, Pommern und der Mark mehrere Millionen zum Anbau ihrer Ländereyen gegen 1 oder 2 Procent vorgeschossen, und die Zinsen davon zu Besoldungen der Landschulmeister und zu Pensionen für arme Officiers-Wittwen und Töchter angewie-

wiesen. Daher ließ er in seiner Küche weniger aufgehen, als mancher Prälat; daher wandte er auf Kleider, Equipagen, Prachtpferde, Hunde u. s. w. weniger als mancher seiner Pächter; daher füllt sein Hofstaat im Addreßkalender kaum etliche Seiten aus. Es schien Grundsatz bey ihm zu seyn, das was das Land giebt, ihm wieder geben zu müssen, damit es immer mehr gebe; und nur, als ein guter Haushalter, vom Ueberschusse jährlich einen Nothpfennig zurück zu legen. Zwey Drittel der sämtlichen Einkünfte gab er auf diese Art den Unterthanen schon durch die Soldaten zurück, welche im ganzen Lande so vertheilt liegen, daß jeder Provinz das meiste von dem, was sie zu ihrer Unterhaltung beyträgt, wieder zufließt, und daß folglich die große Armee den Bürger und Bauer keinesweges aussaugt, sondern bloß Ursache ist, daß das Landesvermögen schneller umlauft. (*)

Die

(*) Die Hälfte der Preußischen Armee ist eine wahre Nationalmiliz, wie die alte Römi-

Die Vermehrung der Staatseinkünfte suchte Er immer noch mehr durch Eröfnung neuer Erwerbsquellen im Lande, als durch neue Auflagen zu bewirken. Darum hat Er abgebrannte Städte und Dörfer auf seine Ko-

---

mische war, der sie an tapfern Thaten gleicht. Sie besteht aus Bauerssöhnen, welche jährlich nur 6 Wochen lang im April und May Dienste thun; die übrige Zeit des Jahres treiben sie Feldbau. Die andere Hälfte, welche die Garnisonen versieht, besteht aus geworbenen Fremden, von denen sehr viele beweibt sind, und alle arbeiten als Handwerker oder Tagelöhner, wenn sie nicht auf der Wache sind, wozu sie die Beschaffenheit ihres Soldes schon nöthigt. Im Potsdamschen Waisenhause werden beständig 5000 Soldatenkinder erzogen, und viele davon im 8ten Jahre aufs Land in Pension gegeben, bis sie zu Soldaten taugen. Dies alles beweist, daß die große Armee der Bevölkerung nicht hinderlich sey, wie man auswärts meint.

Kosten wieder aufgebaut, außer vielen Tausenden einzeln angesezter Colonisten, 600 ganz neue Dörfer angelegt, und sie mit 42609 Familien bevölkert. Er hat der Netze und Warte von Driesen bis Cüstrin 120,000 Morgen neues Land durch Dämme und Deiche abgewonnen. Er hat viele Moräste und Sümpfe längst der Oder, Ihna, Dosse, Havel und Elbe, auch die Seen Madue und Leba in Pommern, den Finer Bruch im Magdeburgischen, den Drömling in der alten Mark, manche Sümpfe um Potsdam und Brandenburg, desgleichen in vielen Gegenden von Oberschlesien und Westpreussen in tragbares Feld umgeschaffen, und in den so verschrieenen Sandfeldern von Brandenburg und Pommern sieht man durch seine Fürsorge, nach dem Zeugniß eines höchstglaubwürdigen Schriftstellers (*), jezt mit Vergnü-

(*) Der verehrungswürdige Königl. Preußische Staatsminister, Freiherr von Herzberg, aus dessen beyden Abhandlungen über die Be-

gnügen blühende Colonien, gute Gebäude, vortrefliche Wiesen, reiche Weiden und zahllose Heerden, wo man ehmals nur Wasser und Moräste sahe. Und diese der wilden Natur abgedrungenen Geschenke hat Er nicht zu den Krongütern geschlagen, sondern neue Unterthanen darauf gesezt, und dieser ihr Aufkommen möglichst begünstigt. Zur Vervollkommenung des Ackerbaues hat er die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben, die Frohnen so viel möglich eingeschränkt, die schädlichen Gemeingüter vertheilen lassen: jedoch mehr durch Belehrung und Beispiel, als durch Zwang, und immer so, daß durch Begünstigung einer Klasse der Unterthanen, der andern kein Unrecht geschahe. Mehrere Hundert Dörfer haben ihre Gemeingüter schon vertheilt, viele arbeiten jezt noch daran (*); mehr

Bevölkerung und über den wahren Reichthum der Staaten diese und die meisten nachfolgenden statistischen Nachrichten geschöpft sind.

(*) Im Jahr 1774 waren schon 360 Vertheilungen in 11 dem Kammergericht untergeordneten Kreisen zu Stande gebracht.

mehr als 400 Königliche Vorwerker und Meyerhöfe sind in Erbpacht gegeben, und wenn sie zu groß waren, unter mehrere Familien vertheilt worden. Wenn die in eben dieser weisen Absicht veranstaltete Abfassung neuer Urbarien in Schlesien nicht so gut von statten geht, als es fürs gemeine Beste zu wünschen wäre, mögen es diejenigen verantworten, welche ihr aus Eigennutz Hindernisse in den Weg legen. Wie sehr sich der weise Monarch auch bemühet, den Fleiß und die Erfindsamkeit seiner Unterthanen in der Benutzung ihres Eigenthums anzuspornen: dieses beweisen schon die Verzeichnisse der jährlich ausgesezten Preise auf alle Arten des Landbaues und der Verbesserung desselben. Die zu den ersten Versuchen nöthigen Sämereyen z. B. von Futterkräutern, Maulbeeren, Seidenwürmern, ließ Er umsonst austheilen, und scheute keine Kosten, jede nützliche Art der Cultur im Lande einzuführen. (*)



(*) Noch 1784 hielten sich einige Preußische Emissarien den Sommer hindurch in einem

Als ein guter Haushalter ließ Er sich monatlich den Zustand nicht blos seiner Kassen und seines Kriegsstaates, sondern auch der Feldfrüchte und anderer Produkte in allen Provinzen seines Reichs vorlegen, um bey Zeiten Hülfsanstalten treffen zu können, wenn irgendwo Noth oder Mangel zu befürchten wäre. Große Theurung hat Er durch die in allen Provinzen angelegten Getraidmagazine auf immer verhütet, wodurch zugleich die Früchte in einem billigen Mittelpreise erhalten werden, bey dem der Bürger und der Landmann bestehen kann. (*) So sahe Friedrich der Einzige jeden Zuwachs des Lebens, des Wohlstandes und der Macht seines Staats als eine Vermehrung seiner eigenen Glückseligkeit an. Weil aber die Bedürfnisse der Bequemlichkeit und des Luxus

eine

nem Thüringischen Dorfe auf, um den dasigen Waidbau zu erlernen.

(*) Im Jahr 1772, da in einigen der fruchtbarsten Gegenden Deutschlandes wahre Hungersnoth herrschte, konnten die Preussen ihren Nachbarn mit Getraide aushelfen.

eine Nation oft eben so abhängig von ihren Nachbarn machen, als der Mangel an den Nothwendigkeiten des Lebens, so ließ Er sichs seit seiner Thronbesteigung auch äusserst angelegen seyn, alle Arten der Gewerbe und der Künste im Lande in Gang zu bringen, um fremder Produkte entbehren zu können. Schon unter der sehr thätigen Regierung seines Vaters hatten die Wollen- und Leinen-Manufakturen und Gewehrfabriken einige Vollkommenheit erlangt. Unter Ihm kamen der wichtige Schlesische Leinwandhandel und nach und nach alle Arten von Manufakturen in Baumwolle, Seide, Leder, Stahl, auch die Zuckersiederey und Porzellanfabrik und andere Gewerbe hinzu, und wurden durch alle mögliche Ermunterungsmittel in solchen Schwung gebracht, daß im verwichenen Jahre die Zahl der Fabrikanten 165,000 war, welche jährlich für 30 Millionen und 250,000 Rthlr. Waaren lieferten, wovon für 14 Millionen außer Landes geführt wurden. (*)



(*) Dabey fehlen noch die Wachsbleichen, Stär-

Rechnet man nun dazu 1 Million für Getraide, eben so viel für Holz, welches ausgeführt wird, und bringt in Anschlag was der Transitohandel, die Schiffahrt, welche jezt so beträchtlich ist, daß 1300 Preußische Schiffe jährlich den Sund paßiren, und wenigstens 12000 Matrosen davon leben, der unter Friedrich erst entstandene Heringsfang, der 500 Matrosen und Handwerksleute beschäftigt, und 6 Procent abwirft, der Frachthandel der Stettin- und Emdenschen Schiffer, und der Activhandel von Stettin, Colberg, Stolpe, Elbingen, Königsberg, Memel und Emden (*) nebst dem

---

Stärke, Alaun, Weineßig, Tobakspfeifen, Uhr- Gewehr- Tapeten- Blumen- Feder- Handschuhfabriken, Buchdruckerey, Kutschen, Potasche, Meßing- und Eisenwaaren und viele andere.

(*) Zu Stettin sind im Jahr 1785 eingelaufen 1123 Hauptschiffe, ausgegangen 1228. In Königsberg sind auf 1771 Schiffen ausgeführt worden 3888 Lasten Weitzen,

dem was die Bergwerke abwerfen (*), so kann man sicher den Ertrag der Preußischen Gewerbe auf 40 Millionen Thaler rechnen, wovon die Hälfte an fremde Nationen vertauscht wird; dagegen für weit weniger Waaren aus der Fremde bezogen werden, und der



23070 Lasten Roggen, 5867 Lasten Gerste, 3662 Lasten Haber, 6777 Schiffspfund Potasche ꝛc. Von Elbingen giengen im Jahr 1784 aus 400 Seeschiffe, 670 Polnische sogenannte Gefäße und 112 Boordinge; und daselbst kamen ein 400 Seeschiffe, 1035 Polnische Gefäße und 112 Boordinge.

(*) Die Produkten des Mineralreichs betragen nach der vom Minister von Heinitz in der Akademie der Wissenschaften am lezten Geburtstage Friedrichs des Einzigen verlesenen Berechnung, jährlich ungefähr 5 Millionen an Werthe und 28024 Familien leben davon. Die Eisen- Draht- und andere Metallarbeiten der Grafschaft Mark betragen allein auf eine Million Thaler.

Preußische Staat in dieser Rücksicht von seinen Nachbarn völlig unabhängig ist. Um es aber dahin zu bringen hat Er, vielleicht oft mit Wehmuth, alle die Einschränkungen der natürlichen Freiheit in Ansehung des Gebrauchs ausländischer Waaren machen, und so scharfe Aufsicht darüber anordnen müssen, daß Fremde und Einheimische darüber geschrien haben. Doch hat Er nie eine zur Nothdurft oder zur Bequemlichkeit dienliche Sache eher verboten, bis sie im Lande in hinlänglicher Menge, wenn auch nicht von derselben Güte, geliefert werden konnte, und nur die Gegenstände des verschwenderischen Luxus hat er mit sehr hohen Auflagen beschwert; damit der verzehrende Staatsbürger nicht weniger zu den öffentlichen Lasten beytrüge, als der arbeitende. Seine Unterthanen würden auch die weisen Absichten dieser strengen Anordnungen nicht so sehr verkannt haben; hätte er nicht ein Haufen ihrer Feinde, der Franzosen, die sie so oft besiegt hatten, zu Wächtern über ihre Treue bey den Zöllen und der Accise angestellt;

welches ihm der berühmte französische Philosoph und Menschenfreund Helvetius gerathen haben soll. Ob übrigens eine solche Absonderung der Staaten von einander in Ansehung ihrer gegenseitigen Bedürfnisse dem Fortgange der Menschheit im Ganzen nicht hinderlich sey, und wie sie mit der zu gleicher Zeit beabsichteten Ausbreitung des auswärtigen Handels bestehen könne, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Es verdient doch gewiß Bewunderung, daß dieser weise Monarch es durch die genommenen Maaßregeln dahin gebracht hat, daß die allermeisten Bedürfnisse der Bequemlichkeit und des Luxus, so wie die der Nothdurft, im Lande fabrizirt werden; da es mancher Regierung durch die künstlichsten Anstalten und großen Aufwand nicht gelingen will, eine einzige Manufaktur in Flor zu bringen. Von den wichtigen Vorbereitungen, die Er zu einem ausgebreitetern Handel durch Anlegung mehrerer Canäle, welche die Elbe, Havel, Spree, Oder, Netze, Warte und Weixel mit einander verbinden, wird die Nachwelt erst die

größten Vortheile erndten: wenn einst ein zweyter Philosoph auf einem Throne von der Gewerbs- und Handelsfreyheit so richtig denkt, wie Friedrich von der Freyheit zu denken und zu schreiben.

Noch eine der größten Wohlthaten, wodurch sich der verewigte Monarch um sein Volk verdient gemacht hat, ist die während seiner ganzen Regierung bewiesene recht väterliche Sorgfalt, die unpartheyischste Gerechtigkeit in die Gerichtshöfe einzuführen, die Gesetze deutlicher, die Processe kürzer und wohlfeiler zu machen, und die raubgierige Chikane aus seinen Staaten zu verbannen.

Er setzte schon 1741. eine Commißion zur Verbesserung der Justiz nieder, an deren Spitze der Großcanzler Freyher von Cocceji stand (*). Mit den Pommerschen Gerichtshöfen

(*) Von ihm sagt der gegen die Verdienste seiner Diener erkenntliche Friedrich in seiner Ab-

höfen wurde 1746 der Anfang der Verbesserung gemacht. Es erschien eine Prozeßordnung, hernach ein neues Gesetzbuch, und es wurden Gerichtsvisitationen angeordnet. Die Absicht des Königs war: es sollten nicht mehr als 3 Instanzen seyn, und kein Prozeß sollte länger, als höchstens ein Jahr dauern. Als noch immer Klagen über die Verzögerung der Prozesse einliefen, weil man noch zu viel vom Römischen Recht beybehalten hatte: so erschien 1776 den 16 Januar wieder eine neue Königliche Verordnung darüber: und endlich wurde 1780 das große Unternehmen, ein ganz neues für unsre Sitten und Zeiten passendes deutsches Gesetzbuch abzufassen, angefangen, dessen Entwurf bis jezt unter der

---

Abhandlung über die Gründe zur Einführung oder Aufhebung der Gesetze: „seine Redlichkeit, seine Einsichten und seine unermüdete Thätigkeit würden den Griechischen und Römischen Freystaaten auch in jenen Zeiten, da sie an großen Männern am fruchtbarsten waren, Ehre gemacht haben."

der Leitung des verehrungswürdigen Groß-kanzlers von Carmer mit dem glücklichsten Erfolge fortgesezt worden ist, und sich seiner Reife nähert. Wie rein und edel der Eifer Friedrichs für die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege war, kann man daraus abnehmen, daß er einheimische und fremde Rechtsgelehrten und Philosophen auffordern ließ, ihre Meinungen über das neue Gesetzbuch frey zu entdecken, und daß er denjenigen, welche brauchbare Erinnerungen darüber machten, Preise austheilen ließ. Für dieses Denkmal seines wahrhaft Königlichen Geistes wird die Nachkommenschaft ihn nach Jahrtausenden noch segnen, und sie wird es ihren Gesetzgebern als das beste Beispiel zu jener goldnen Regel vorhalten, die Er ihnen hinterlassen hat: „Weil doch alles menschliche Thun und Lassen so unvollkommen ist: so könnten die Völker wohl damit zufrieden seyn, wenn ihre Gesetzgeber nur immer so gegen sie gesinnet wären, wie jene Familien-Väter, welche die ersten Gesetze gaben. Diese liebten ihre Kinder, und die Vorschrift, die sie ihnen

gaben, hatten keine andere Absicht, als das Glück ihrer Familien."

Dies sind einige Grundlinien von dem, was Friedrich für sein Land gethan hat. Es fehlen aber noch seine Policeyanstalten, die Ordnung, die er in die Verwaltung der Finanzen eingeführt hat, mit der genauen Aufsicht, unter welcher die Kassenbeamte stehen; dann seine unzähligen Wohlthaten an einzelne bedrängte oder verdiente Unterthanen; die Bereitwilligkeit, jede Bitte anzuhören, jedes Schreiben anzunehmen; die Herablassung gegen den gemeinen Mann, durch die er oft den Hochmuth der Vornehmen beschämte; seine Geneigtheit zu glauben, daß das Recht meistens auf Seiten des Niedern und Dürftigen sey, wenn er mit Höhern in Streit komme, wovon er so viel Beispiele gegeben hat; die ihm allein eigne Schnelligkeit im Uebersehen einer Sache und dann in Ergreifung der besten Maaßregeln, welche die Umstände erheischten; die bewundernswürdige Fertigkeit, seine Meinung und seinen Willen

mit

mit wenig Worten auf die deutlichste Weise zu erkennen zu geben; von allen diesen Regententugenden könnten noch eine Menge Beyspiele angeführet werden; doch ist das wenige, was bisher gesagt worden, gewiß schon hinreichend, jeden, der Regentenwerth nach dem oben angegebnen Maaßstabe zu schätzen weiß, zu überzeugen: Friedrich der Zweyte habe durch das, was er für seine Staaten geleistet hat, mit vollem Recht den Nahmen des Einzigen — verdienet.

Nun noch ein paar Worte über die Vortheile, die ihm Deutschland, Europa und die Menschheit im Ganzen verdanken.

In dieser Rücksicht ist schon alles, was Er für seinen Staat, und die Art, wie Er es gethan hat, von großer Wichtigkeit. Er hat den Beherrschern der Völker dadurch gezeigt, was sie seyn können und sollen. Er hat in seiner langen, einförmigen und consequenten Regierung ein Muster zur Nachahmung aufgestellt. Und durch den

Ad-

Adlersblick, mit dem er immer das Ganze bis in die kleinsten Theile durchschaute, durch seine Sorgfalt für Schicklichkeit, Ebenmaaß und Verbindung aller Theile der Staatsmaschine, wie die Räder in einer Uhr, hat er diesem Muster zugleich die Warnung beygefügt, daß man es nicht in einzelnen abgerissenen Stücken nachahmen, z. B. den Geist der Preußischen Armee nicht etwa blos im Exercitium und der Uniform, oder das Wesen der Finanz- und Polizey-Verwaltung, in der Schärfe der Visitationen, und der Menge der Beamten suchen dürfe. Er hat die Grossen der Erde durch die edle Freymüthigkeit, mit der sein von Herzberg von wichtigen National- und Staatsangelegenheiten öffentlich reden und schreiben durfte (*), überzeugt, daß eine wohlverstandene Publicität, bey reinen Absich-

(*) Man lese die treffliche Schutzschrift für Publicität, welche dieser eines so grossen Herrn würdige Staatsdiener seiner Abhandlung: Ueber den wahren Reichthum der Staaten, vorgesetzt hat.

sichten der Regierungen, nicht nur löblich und nützlich, sondern auch Pflicht sey. Er hat den Grundsatz festgestellt, daß der Regent zwar über die Handlungen der Bürger seiner Staaten, aber nicht über ihre Meinungen noch über ihren Glauben zu gebieten habe. Die ächte christliche Toleranz hat in Deutschland ihren Ursprung seit der Einnahme Schlesiens durch Ihn genommen, wo er katholischen Pfarrern die geistlichen Einkünfte aus Dörfern gelassen hat, die schon damahls kaum einen oder zwey katholische Einwohner hatten. Doch wem ist wohl sein weises Betragen in diesem Stücke nicht bekannt? Ohne die äusserlichen Gebräuche des Christenthums mit zu machen, übte Er das Hauptgesetz desselben, allgemeine Liebe und Nachsicht gegen Irthümer und Schwachheiten der Brüder treulich aus. Er gestattete nicht einmahl, daß in seinem Reiche gegen offenbaren Unsinn Gewalt und Zwang gebraucht würde, wie das bekannte Rescript wegen des Berliner Gesangbuches beweist; so sehr war er der Religionsfrey-

heit,

heit, welche eine Grundeigenschaft der Lehre Jesu ist, zugethan. Und für jene große Lehre der Vernunftreligion — daß der Mensch berufen sey, durch thätige Verwendung seiner Seelenkräfte zu edlen und gemeinnützigen Zwecken immer besser und dadurch glücklicher zu werden — wird die Geschichte nicht leicht ein Beispiel aufstellen können, das im Ganzen lehrreicher wäre, an welchem der Privatmann so gut, als der Fürst, die Regeln eines weisen Verhaltens in seinem Wirkungskreise besser erlernen könnte, als das seinige. Friedrich der Einzige war Mensch, wie jeder andere: er hätte gewiß nicht eine rastlose Arbeit und Anstrengung den Vergnügungen des Lebens vorgezogen, die sich ihm von allen Seiten darboten; hätte er es nicht gefühlt, daß der Mensch, wenn er nur einmal anfängt, seiner edlen Bestimmung sich bewußt zu werden, nicht durch die Befriedigung thierischer Triebe und überspannter Phantasien, sondern allein dadurch glücklich werde, wenn er nützliche und edle Thaten zu Stande bringt. Möchte doch sein erhabnes Beispiel

jeden Deutschen zur Nachfolge entflammen! Jedoch mit Weisheit, und daß jeder in dem Kreise bleibe, den ihm die Vorsehung zum Wirken angewiesen hat: denn Er war kein Alexander, kein Karl der Zwölfte!

Allein Friedrich der Einzige hat durch die Erhebung der Preußischen Monarchie zu einer so ansehnlichen Macht nicht bloß ein Beispiel einer musterhaften Staatsverwaltung gegeben: sondern auch die Ruhe und das Gleichgewicht von Europa, und insbesondere von Deutschland, dadurch in der That befestiget. Die Staaten und ihre Beherrscher streben, wie jeder einzelne Mensch, immer nach Vergrößerung, nach Vermehrung ihres Wohlstandes und ihrer Macht. Der König der Könige hat aber keinen sichtbaren Richter auf der Erde bestellt, der jeden in den gehörigen Schranken zurück hielte. Die Vernunft, die es thun sollte, ist noch weit von der Stufe der Vollkommenheit entfernt, da sie es thun wird. Bis jezt, so hat es die Vorsehung gewollt, muß also ein Schwerd

das

das andere in der Scheide halten, damit ein Volk das andere nicht erwürge, um sich seines Eigenthums zu bemächtigen. Die 200,000 Krieger Friedrichs halten nun durch den Geist, den Er ihnen eingeflößt hat, eine doppelt große Anzahl in Ruhe, und der Landmann und Bürger genießt den Lohn seines Fleißes mit Weib und Kind im Frieden. Es sind nemlich 5 große Mächte, **Frankreich, Oesterreich, Rußland, England und Preussen**, deren gegenseitige Eifersucht ein gewisses Gleichgewicht in Europa erhält, damit keine ihre minder mächtigen Nachbaren unterjoche. Und diese Eifersucht ist dem wahren Wohl der Staaten selbst günstig: weil ihre Beherrscher nur durch solche Mittel wahre Macht und Stärke erhalten können, welche zugleich die Freiheit und den Flor der Unterthanen befördern. Dagegen artet eine Monarchie, die von außen nichts zu befürchten hat, bald in Despotie aus, und eine Republik, die in diesem Fall ist, verfällt in Anarchie; wie es leider jezt mehrere durch ihr Beispiel bewiesen. Nun

fehlte im Norden von Europa eine Macht, welche groß genug wäre, in Verbindung mit ihren Nachbarn, Rußland und Oesterreich das Gegengewicht zu halten. Friedrich dem Einzigen sey es gedankt, daß er seinen Staat bis zu dieser Höhe gebracht hat!

Doch ist das deutsche Vaterland ihm noch unendlich mehr verbunden. Die Sicherheit seiner Verfassung, deren Vorzüge gewiß der Aufopferung jedes redlichen Patrioten würdig sind, beruht auf eben dieser gegenseitigen Eifersucht der großen Europäischen Mächte, und unter seinen verschiedenen Reichsständen herrscht ein besonderes Gleichgewicht, welches jedem der verbündeten Staaten, bis auf die kleinste freye Reichsstadt, Sicherheit seiner Rechte und seines politischen Daseyns gewähret. Der Vereinigungspunkt, der die beyden einander das Gewicht haltenden Partheyen bisher zusammen hielt, war die Religion, nach der sich die Stände in das Corpus Evangelicorum und Catholicorum abtheilten. Friedrich

ist

ist seine ganze Regierung hindurch äußerst thätig gewesen, von dieser Seite alle Beeinträchtigungen und Eingriffe in die durch den Westphälischen Frieden festgesezten Rechte aller Glieder des Reichs zu hintertreiben. Die edelmüthige und uneigennützige Art, wie Er 1778 durch einen kostbaren Feldzug die Trennung Niederbayerns von der Churpfälzischen Erbschaft, und dadurch das Uebergewicht des Hauses Oesterreich in Deutschland verhinderte; seine bey dieser Gelegenheit geschlossene, für Deutschlandes Wohl so vortheilhafte nähere Verbindung mit Chursachsen; die weise Vorsicht, mit welcher Er im Frieden zu Teschen 1779. die Gegenstände künftiger Zwistigkeiten wegzuräumen suchte; dann der hohe deutsche Fürstenbund, wodurch Er noch im 74sten Jahre seines ruhmvollen Lebens seine großen Verdienste um das Vaterland bekrönte; indem Er dadurch dem deutschen Gleichgewicht mehr Festigkeit und Nachdruck gab, als es nach dem Laufe der Begebenheiten und der Denkungsart der

Menschen, von der Religion als Vereinigungspunkte jezt noch erhalten konnte, wem sind diese und noch so viel andere wichtige Wirkungen der Macht seines Geistes über das Jahrhundert nicht bekannt? Wer verzeiht es Ihm, um solcher patriotischen Thaten willen nicht gern, daß er sein schriftstellerisches Talent durch verschmizte Gallier dem Vaterlande entwenden ließ, und vaterländischen Witz und Geist verkannte? Wer ist deutscher Patriot und verpflichtet sich nicht bey der Urne des ewig zu verehrenden Königlichen Weisen zur Treue gegen das Vaterland — und was wäre sonst Treue? — zum männlichen Fortgang in den Tugenden, die sein Beispiel lehrte? Die Grabschrift:

Hic cinis nomen ubique

Hier die Asche, der Name überall.

die Er sich selbst gesezt haben soll, ist wahr; sogar die Marokaner und andere Seeräuber respectiren die Preußische Flagge aus Ehrfurcht vor dem Namen Friedrich: aber sie erschöpft den wahren Karakter des Daseyns dieses großen Geistes unter den Menschen bey weitem nicht. Es sollte heißen:

Hic cinis, facta ubique.

Denn die gesegneten Wirkungen seines Lebens erstrecken sich so weit als sein Name, und bringen Gutes hervor, auch da, wo er nicht genannt wird Friedrich der Einzige.

130782
1
S

AB 130782

Nf 1126 g

k

# Kurze Uebersicht
dessen, was
# Friedrich der Zweite,
## König von Preussen,
mit
dem verdienten Beynamen
## des Einzigen,
seinem Volke, dem deutschen Vaterlande und der Menschheit geleistet.

Neuwied,
bey Johann Ludwig Gehra 1786.

B. f. 440.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-247617-p0045-0